

Alle sind Monster

„Wast — wohin?“ bei den Luisenburg-Festspielen

Auf Deutschlands größter Freilichtbühne, der Luisenburg bei Wunsiedel, wurde eine Neubearbeitung von Felix Mitterers „Kein Platz für Idioten“ unter dem Titel „Wast - wohin?“ aus der Taufe gehoben.

Tja, wohin mit dem Wast? Im Dorf, das ist klar, kann er nicht bleiben. Er ist behindert, er schreckt die Gäste ab, die hier entspannt Urlaub machen wollen. Womöglich ist er ja sogar gefährlich, ein unberechenbares Monster. Ein „unnützer Esser“ ist der Wast auf jeden Fall, so lautet das harsche Urteil der Mutter. Als „Strafe Gottes“ ist der autistische Junge ihr aufgebürdet worden. Ihr Hass bricht sich Bahn in Beschimpfungen, Demütigungen, grundlosen Schlägen.

Auf der Wunsiedler Felsenbühne spielt Chris Nonnast, hart und verbittert, die Bäuerin. Gäbe es nur sie und die intoleranten Dörfler, nur diese grausige Welt voller Missgunst und böser Blicke, das Stück von Felix Mitterer wäre kaum zu ertragen. Doch da ist auch noch der Plattl Mich, Aushilfsknecht auf dem Hof der Staudingers und einziger Freund des ungeliebten Sebastian, den alle nur Wast nennen und am liebsten weghaben möchten. Wohin? Egal. Nur weg.

„Schaff' ihn mir aus den Augen“, grollt, härter und verbitterter noch als seine Frau, der Bauer (Toni Schatz), der nicht verwinden kann, dass ihm kein Nachfolger für den Staudingerhof vergönnt war. Seine Hilfslosigkeit ballt sich zu blanker Wut. Wast wird jahrelang weggesperrt, zur Behinderung kommt die Verwahrlosung. Darf er mal raus aus seinem Zimmer in die Küche, setzt der Junge selber eine

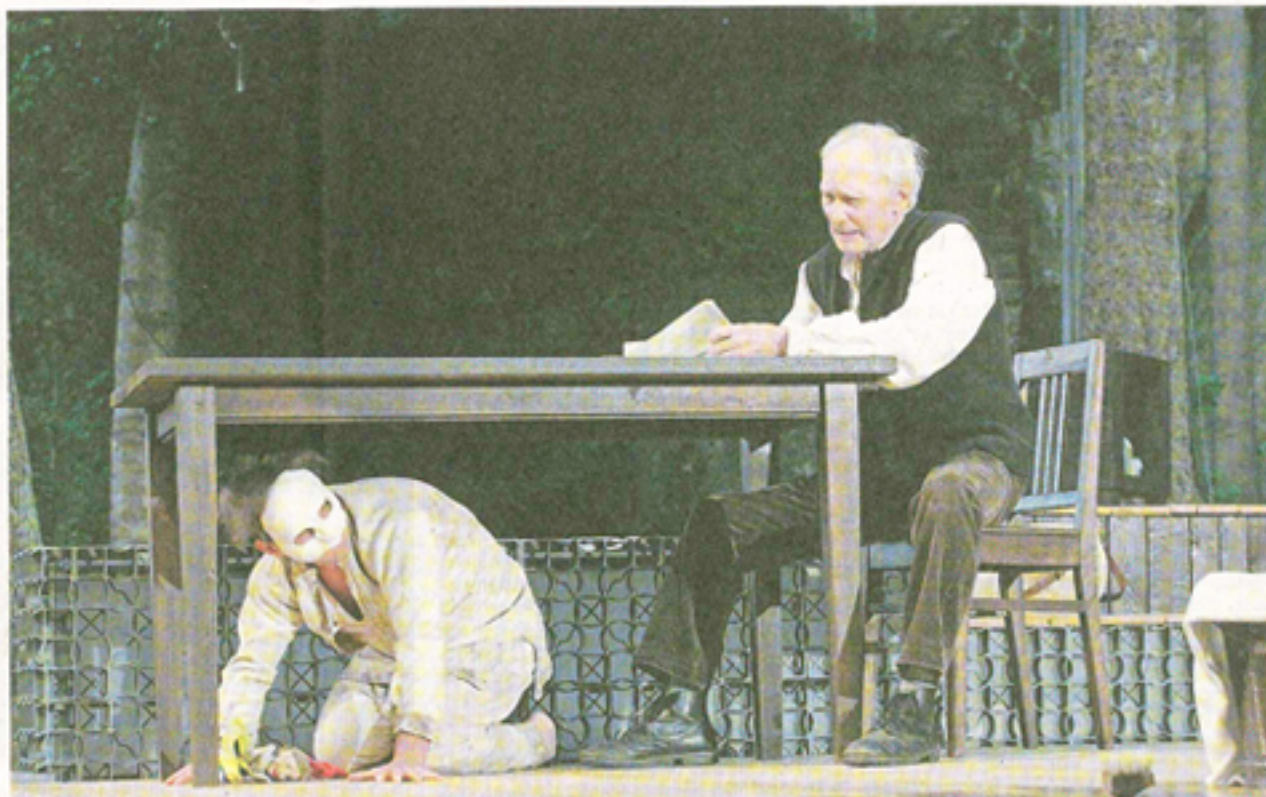
Maske auf, versteckt sein „schiaches G'sicht“ vor einer Welt, die nur Normalität erträgt.

„Kein Platz für Idioten“ hieß Mitterers aufwühlende Bergdorf-Tragödie in der Urfassung 1975. Knecht Mich sinniert dagegen an: „Die Welt ist groß, da ist viel Platz. Eigentlich wär' Platz für alle.“ Der Film- und Fernseh-Veteran Arthur Brauss spielt den lebensklugen Alten zurückhaltend, in seiner Güte liegt kein Pathos, nur pure Menschenliebe. Der Knecht nimmt Wast mit hinaus ins Leben, sammelt ihm wilde Himbeeren, schnitzt Haselnuss-Pfeifchen und erzählt dem Jungen vom Meer, dessen Wasser salzig schmeckt wie die Tränen. Wast nickt, versteht: „Viele Tränen.“

Vernachlässigtes Kind

Moritz Katzmair hat sich bis zur Selbstaufgabe versenkt in die Rolle des autistischen Ausgestoßenen. Sein Körper schaukelt ruhelos hin und her, wenn ihn etwas bedrückt, nur der Kopf seiner Kasperluppe hämmert monoton auf die Tischplatte, wenn er schweigend protestiert. Das vernachlässigte Kind, für das schon eine Treppenstufe eine echte Herausforderung darstellt, entwickelt sich unter Michs geduldiger Fürsorge. Wast lernt schnitzen und Heu machen, lesen und schreiben, lieben und vertrauen. Katzmair wurde für diese enorme Leistung mit einem der beiden Nachwuchspreise der Festspiele bedacht.

Bei aller hinterwäldlerischer Bosheit, immer wieder angefacht vom intriganten Kotzbrocken Adi (Alfred Schedl), entfaltet sich eine tief berührende Botschaft von Zuneigung und Geborgenheit. Der alte Mann und der



Die beiden einzigen, die normal ticken, und doch die Ausgestoßenen bleiben: Der autistische Wast (Moritz Katzmair) und sein väterlicher Freund Mich (Arthur Brauss).
Foto: Herdegen

behinderte Bub brauchen sich gegenseitig. Regisseur Christoph Zauner hat in den Intoleranz-Terror eine ergreifende Liebesgeschichte eingebettet. Doch die Hoffnung bleibt flüchtig, immer wieder frieren die Szenen ein wie die Herzen der Dörfler.

Auf rollenden Podesten schieben sich die Schauplätze ins Bild: die Küche des Bergbauernhofs, die Gaststube des Dorfwirtshauses, die Kate des Knechts. Dazwischen knattert ein

historischer Traktor über die Bühne, dann ein Polizei-Käfer mit Blaulicht. Groß genug dafür ist das Felsen-theater, in dem auch ein Auto Requisite bleibt und in Jörg Brombacher's Bühnenbild nicht die Blicke dominiert.

Immerhin: Jedes Mal, wenn ein Motor aufheult, nimmt das Stück neue Dramatik auf, der Auspuffdunst legt sich über die Handelnden wie ein dunkler Schicksalsschleier. Blut wird vergossen, Menschen sterben. Am En-

de ist Wast wieder allein, sein Körper schaukelt in stummer Agonie hin und her. Über die Granitfelsen irrlichtern die weißen Kegel der Suchscheinwerfer. Der behinderte Junge ist Freiwild. Die Monster sind die anderen.

ANDREA HERDEGEN

① Nächste Vorstellungen: 21., 22. und 29. Juli, 2. und 4. August. Karten: 0 92 32 / 60 21 62. Infos unter www.luisenburg-aktuell.de.